



AgEcon SEARCH

RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.

Die Rindviehhaltung im bäuerlichen Betrieb

Dr. H. Kam lah, Göttingen

Die Rindviehhaltung ist das Rückgrat des bäuerlichen Betriebes. Das geht eindeutig aus der Zusammensetzung der Verkaufserlöse der Landwirtschaft im Bundesgebiet hervor.

Übersicht 1: Verkaufserlöse der Landwirtschaft im Bundesgebiet 1952/53 bis 1954/55

Erzeugnis	Anteil an den gesamten Verkaufserlösen (vH)		
	1952/53	1953/54	1954/55
Getreide	12,6	12,0	12,0
Kartoffeln	7,6	5,8	5,5
Zuckerrüben	3,4	4,8	4,3
Schweine	20,5	21,9	21,1
Rindvieh insgesamt	41,9	43,0	43,6
davon Milch	26,7	26,3	26,2
Fleisch	15,2	16,7	17,4

Quelle: K. Padberg und A. Nieschulz, Produktion, Verkaufserlöse und Betriebsausgaben der Landwirtschaft im Bundesgebiet: „Agrarwirtschaft“, Bd. 5 (1956), S. 1 ff.

Es ist daher für die bäuerliche Landwirtschaft von entscheidender Bedeutung, ob die Rindviehhaltung floriert oder nicht.

Der hohe Anteil an den Verkaufserlösen weist deutlich darauf hin, daß der Rindviehhaltung im bäuerlichen Betrieb ganz besondere Aufgaben zufallen, die nicht von anderen Betriebszweigen übernommen werden können. Diese Aufgaben sind:

1. Intensive Ausnutzung aller Futterflächen, und zwar sowohl des natürlichen Grünlandes wie auch des Ackerfutterbaues, der aus Gründen der Fruchtfolge erforderlich ist, sowie beste Verwertung anfallender Nebenprodukte.
2. Schaffung eines Arbeitsausgleichs zwischen Sommer und Winter und Sicherung produktiver Arbeit im ganzen Jahr.
3. Lieferung des erforderlichen Stallmistes.

Die Rindviehhaltung greift damit in alle Einzelteile des bäuerlichen Betriebes bestimmend ein, und für seine wirtschaftliche Lage ist es ausschlaggebend, ob der für seine Standorts- und Arbeitsverhältnisse richtige Rindviehbesatz erkannt und gehalten wird. Er muß immer so groß sein, daß die Erfüllung der genannten Aufgaben gesichert ist. Er sollte aber auch über diesen Umfang nicht hinausgehen. Zweckmäßiger Viehbesatz und technisch richtige Fütterung müssen zusammenwirken, um den Gesamterfolg zu sichern.

Die Preise für die Erzeugnisse der Rindviehhaltung haben im Vergleich zu denen des Getreides einen ungünstigen Stand. Bei der Errechnung der Gesamterzeugungsleistung eines landwirtschaftlichen Betriebes werden

1 dz Rindfleisch 6,0 dz Getreide und
1 dz Milch 0,7 dz Getreide

gleichgesetzt. Es werden als Erzeugerpreise erzielt für:

1 dz Rindfleisch ¹⁾ 170,— DM
6 dz Brotgetreide 240,— DM
1 dz Milch 28,— DM
0,7 dz Brotgetreide 28,— DM.

Die Preisgleichheit bei Milch und Brotgetreide ist nur eine scheinbare, denn für die Erzeugung einer Getreideeinheit (GE) ist bei der Milch ein viel höherer Einsatz von Arbeit und Kapital erforderlich als beim Getreide. Aus der Übersicht 2 geht hervor, wie ungünstig in der Arbeitsproduktivität der Hauptfutterbau und die Rindviehhaltung im Vergleich zu den wichtigsten Ackererzeugnissen abschneiden. Besonders groß ist der Unterschied gegenüber dem Getreide, aber auch noch sehr hoch bei den Zuckerrüben und den Kartoffeln. Auch wenn man dem Stallmist und der guten Vorfruchtwirkung der Futterpflanzen erhebliche Werte zubilligen will, kann der Rückstand nicht aufgeholt werden.

Übersicht 2: Arbeitsaufwand und Ertrag je Handarbeitsstunde (AKh) (bäuerlicher Betrieb; 8 Kühe; Schälen, Pflügen, Mähen, Roden mit Trecker)

Betriebszweig	Durchschnitts-ernte	Handarbeitsaufwand	Wert je dz GE		Ertrag je Akh	
	dzGE/ha	Std./ha	DM	kgGE	DM	
Hauptfutterbau ¹⁾	35	400	37 ²⁾	9	3,40	
Brotgetreide	34	120	40	28	11,20	
Zuckerrüben ³⁾	125	550	28	23	6,50	
Kartoffeln ⁴⁾	60	380	44	16	7,00	

¹⁾ Einschl. Rindviehhaltung. — ²⁾ 80 vH Milch, 20 vH Fleisch. —
³⁾ 360 dz/ha, einschl. Nebenprodukte. — ⁴⁾ 240 dz/ha, einschl. Sortieren.

Mäßige Preise und geringe Arbeitsproduktivität sind demnach die Gründe für die Forderung, die Rindviehhaltung nicht über das betriebswirtschaftlich notwendige Maß auszudehnen.

Die Zahlen der Übersicht 2 zeigen, daß der Futterbau und die dazugehörige Rindviehhaltung sehr empfindliche Betriebszweige sind. Sie können nur dann zum Erfolg des Betriebes beitragen, wenn sie bestens organisiert sind und wenn ihre Leistungen ständig überprüft werden. In letzterem Punkt hat aber der Futterbau im Vergleich zu den Verkaufsfrüchten des Ackers noch einen besonderen Nachteil zu tragen:

¹⁾ Durchschnitt aller Schlachtwertklassen.

Seine Erzeugnisse lassen sich nicht so einfach berechnen. Bei den Verkaufsfrüchten ergibt schon die Multiplikation aus ha-Ertrag und Preis eine Vorstellung von dem Rohrertrag je ha. In der Futterwirtschaft muß zunächst die Hauptfutterfläche des Rindviehs richtig berechnet werden, wobei die für Pferde und Schweine benötigten Flächen abzusetzen sind. Sodann sind die gesamten Leistungen einschließlich des Eigenverbrauchs und der Mehrbestände zu ermitteln. Von diesen Leistungen sind alle Futtermittel, die nicht von der Hauptfutterfläche stammen, sowie die Aussaat- und Düngerkosten der Zwischenfrüchte und die Minderbestände abzuziehen. Erst der verbleibende Restbetrag kann auf die Futterfläche bezogen werden und ergibt die „Erzeugungsleistung je ha Hauptfutterfläche (HF) des Rindviehs“, auch „reduzierter Rohrertrag der Hauptfutterfläche“ genannt. Diese Erzeugungsleistung entspricht dem so sehr viel leichter zu errechnenden Rohrertrag der Verkaufsfrüchte. Beispiele für die Errechnung der Erzeugungsleistung sind in der „Agrarwirtschaft“ Jg. 3²⁾ mitgeteilt. — Um die angegebene Rechnung durchführen zu können, müssen während des Wirtschaftsjahres die erforderlichen Aufzeichnungen gemacht werden, und zwar auch dann, wenn der Betrieb nicht buchführungspflichtig ist. Auf jeden Fall sollte es kein Bauer versäumen, sich durch eine solche Rechnung Klarheit über das Ergebnis seiner Futterwirtschaft zu verschaffen. Das ist Voraussetzung dafür, daß Fehler erkannt und abgestellt werden können.

Die Erzeugungsleistung je ha HF kann von Betrieb zu Betrieb naturgemäß sehr verschieden sein. Sie muß im allgemeinen um so höher liegen, je teurer der Betrieb wirtschaftet, d. h. je höher die landwirtschaftlichen Ausgaben sind. Bleibt die Erzeugungsleistung je ha HF hinter den landwirtschaftlichen Ausgaben je ha LN zurück, was leider in sehr vielen Betrieben zutrifft, dann ist es sehr schwierig, ein befriedigendes Betriebsergebnis zu erzielen, besonders dann, wenn die Hauptfutterfläche einen größeren Anteil der Nutzfläche ausmacht. Jeder Betrieb muß danach streben, die Erzeugungsleistung seiner Hauptfutterfläche je ha auf mindestens 130 vH seiner landwirtschaftlichen Ausgaben je ha LN (ohne Investitionen und ohne Ausgaben für Rindviehzukauf und Rindvieh-Kraftfutter) zu halten.

Wenn die Leistungen der Hauptfutterfläche befriedigen sollen und wenn ihre Arbeitsproduktivität gesteigert werden soll, dann müssen vor allem drei Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Die Hauptfutterfläche je Stück Großvieh muß klein sein.
2. Das gehaltene Vieh muß leistungsfähig sein.
3. Der Arbeitsaufwand je Tier muß gesenkt werden³⁾.

Um die Hauptfutterfläche klein halten zu können, muß ihre Ertragsfähigkeit bis zum letzten ausgenutzt werden. Für jeden Bauern ist es ein selbstverständliches Bestreben, von seinen Ackerfrüchten höchste Erträge zu erzielen. Dieses Bestreben sollte

²⁾ H. Kamla h, Vieh- und Futterwirtschaft im Betriebsvergleich. „Agrarwirtschaft“, Jg. 3 (1954), S. 169.

³⁾ G. Blo h m, Wie kann der Kleinbauernbetrieb ertragreich gestaltet werden? (Schriftenreihe des AID), H. 96.

ihn bei den Futterflächen in ganz besonderem Maße leiten. Flächen, die trotz guter natürlicher Ertragsfähigkeit infolge unzureichender Bewirtschaftung ungenügende Ernten bringen, sind heute völlig untragbar geworden. Es muß endlich mit der Vorstellung gebrochen werden, die Futterflächen seien extensive Flächen. Das Gegenteil ist der Fall: Auch ein schwacher Viehbesatz erfordert schon einen Arbeits- und Kapitalaufwand, der erheblich über den des Getreidebaues hinausgeht. Hoher Aufwand und geringer Ertrag sind aber überall im Wirtschaftsleben vom Übel.

Die Erträge der Hauptfutterfläche müssen weitgehend durch Erzeugnisse des Zwischenfruchtbaues oder durch Nebenprodukte (Zuckerrübenbau) ergänzt werden. Je mehr das gelingt, um so eher ist eine Rente im Futterbau zu erzielen. Die Hauptfutterfläche muß zu diesem Zweck richtig zusammengesetzt sein. Entscheidend hierfür sind natürlich die örtlichen Gegebenheiten. Es sollten aber folgende Punkte berücksichtigt werden:

- a. Die Heuernte ist sehr witterungsabhängig und sie läßt sich nur in beschränktem Umfange mechanisieren. Sie wird daher stets viel Handarbeit erfordern und dementsprechend teuer sein. Besonders erschwerend ist dabei, daß sie in eine arbeitswirtschaftlich ungünstige Zeit fällt und daß sie meist um so teurer ist, je schlechter die Qualität ist. Man sollte daher den Heuanteil in der Fütterung an der unteren Grenze dessen festsetzen, was betriebswirtschaftlich tragbar ist. Die häufig gestellte Forderung, mindestens so viel Heu zu füttern, wie zur Gesunderhaltung der Tiere erforderlich ist, sagt über die Höhe der Heuration wenig aus. Die Gesundheit hängt von der Beschaffenheit der gesamten Futtermischung ab, und 3 bis 4 kg besten Heues können sehr viel nützlicher sein als 6 bis 8 kg schlechten Heues.
- b. Die Futterrüben stellen den teuersten Bestandteil des Grundfutters dar⁴⁾. Es ist daher anzustreben, ihren Anteil an der Fütterung einzuschränken.
- c. Die Silage muß mehr als bisher berücksichtigt werden. Die Ernte von Grünpflanzen zur Silierung läßt sich wesentlich besser mechanisieren als die von Heu. Außerdem lassen sich die Schnittzeiten von Mai/Juni bis September/Oktober günstiger verteilen und die Ernte ist wenig witterungsempfindlich. Notwendig ist aber, daß den Bauern ein Silageverfahren an die Hand gegeben wird, das billig genug ist — auch hinsichtlich der Baukosten — und das es mit Sicherheit erlaubt, auch aus kleineren Mengen hoch-eiweißhaltigen Grünfutters eine gute und gern gefressene Silage zu erzeugen. Hierauf sind ganz besonders alle Grünlandbetriebe angewiesen.
- d. In einer auch betriebswirtschaftlich gut ausgewogenen Futtermischung sollten demnach die Heugaben in der Menge mäßig, aber in der Beschaffenheit gut sein. Die Saftfüttergabe soll reichlich sein und sie sollte mindestens zur Hälfte aus Silage bestehen.
- e. Der Futterzukauf muß von Fall zu Fall besonders durchgerechnet werden. Sicherlich ist es richtig, den größeren Teil der tierischen Leistungen aus eigenem Futter zu erzeugen. Es bleibt aber zu bedenken, daß die Autarkie in der Futterwirtschaft sehr teuer werden kann.

⁴⁾ P. Rintelen, Ist die Futterwirtschaft zweckentsprechend organisiert? „Mitteilungen der DLG“, 1955, S. 1259.

Das ist vor allem dann der Fall, wenn Flächen zum Futterbau herangezogen werden müssen, die auch mit Verkaufsfrüchten bestellt werden könnten. Hier kann der Vorteil durchaus beim Zukauf liegen. Das gilt auch für denjenigen Zukauf, der einen Ausgleich in der Wertigkeit des Grundfutters herbeiführt und damit erst dessen volle Ausnutzung sicherstellt. Es sollte daher die Parole „möglichst viel Milch aus eigener Erzeugung“ nicht zum Schaden des Betriebes übersteigert werden.

Das gehaltene Vieh muß leistungsfähig sein. Mit Milcherträgen, die deutlich unter 4000 Liter bzw. mit Fettleistungen, die unter 140 kg je Kuh und Jahr liegen, werden sich auf die Dauer keine befriedigenden wirtschaftlichen Ergebnisse erreichen lassen. Daneben muß auch die Fleischleistung ausreichend sein. Wenn auch für die mannigfachen und außerordentlich unterschiedlichen Grundlagen, auf denen die Rindviehhaltung betrieben wird, keine allgemein gültigen Werte genannt werden können, so sollte man sich als Ziel doch immer setzen, auf Futterflächen normaler Ertragslage mindestens 5000 kg Milch und 150 kg Fleisch je ha zu erzeugen. Aber nicht nur die Jahresleistung der Tiere muß befriedigen, sondern auch ihre Lebensleistung. Die Kühe sollten mindestens eine Nutzungsdauer von 5 bis 6 Jahren erreichen, ein Ziel, von dem wir noch weit entfernt sind.

Der Arbeitsaufwand je Tier muß gesenkt werden. Im bäuerlichen Kuhstall entfallen von der Gesamtarbeit mehr als 50 vH auf das Melken. Alle Maßnahmen, die diese Arbeit erleichtern und verringern können, sind daher besonders wirkungsvoll. Die Melkmaschine wird daher in steigendem Maße auch in bäuerlichen Betrieben Eingang finden müssen. Da ihre Wirksamkeit um so mehr absinkt, je kleiner die Kuhzahl wird, werden sich viele Bauern vor die Frage gestellt sehen, ob es nicht besser ist, eine höhere Kuhzahl (mindestens 6 Tiere) zu halten und dafür auf die eigene Jungviehaufzucht zu verzichten. Gegen den Zukauf wird im allgemeinen der Einwand erhoben, daß er unsicher und verlustreich sei. Man muß sich aber klar darüber sein, daß dieser Vorwurf in erster Linie den eigenen Berufsstand trifft, denn die anzukaufenden Färsen stammen aus anderen bäuerlichen Betrieben. Auf jeden Fall ist es eine berufsständische Aufgabe, dafür zu sorgen, daß der Zukauf auch in kleineren Betrieben ohne Risiko erfolgen kann.

Aber nicht nur beim Melken sind Arbeitseinsparungen notwendig und möglich, sondern auch bei allen anderen Arbeiten. Hierfür sind zweckmäßig eingerichtete Stallungen und Lagerräume von ausschlaggebender Bedeutung. Nach den bisherigen Untersuchungen muß angenommen werden, daß der Laufstall mit Melkstand und voller Einsatzmöglichkeit der Technik beim Entmisten den geringsten Handarbeitsaufwand erfordert.

Es lassen sich aber auch im Anbindestall manche Erleichterungen schaffen. Die Möglichkeiten hierzu müssen sorgfältig geprüft und restlos ausgenutzt werden, wobei auch vor radikalen Lösungen nicht zurückgeschreckt werden darf.

Als arbeitswirtschaftliches Ziel kann bezeichnet werden, daß auch in bäuerlichen Herden mit

weniger als 10 Kühen folgender Jahresaufwand an Handarbeit ausreichen muß:

Für 1 Kuh 140—160 Arbeitsstunden
bei Weidegang,
180—200 Arbeitsstunden
bei ganzjähriger Stallhaltung.

Leidet ein bäuerlicher Betrieb unter Mangel an ständigen Arbeitskräften, dann wird häufig kein anderer Ausweg bleiben, als die Kuhhaltung zu verringern und die Mast zu verstärken.

Um diesen Weg mit Erfolg beschreiten zu können, müssen zwei entscheidende Vorbedingungen erfüllt sein:

Der Bauer muß Erfahrungen in der Auswahl der Tiere und im Viehhandel besitzen. Es gehört eine große Übung dazu, um bei einem jungen mageren Tier beurteilen zu können, ob es sich zur Mast eignet. Auch über den Ablauf der Märkte und die Qualitätsansprüche müssen gründliche Kenntnisse vorliegen.

Der Bauer muß die richtige Fütterung von Masttieren kennen. Es ist sehr viel leichter, Milchkühe richtig zu füttern als Masttiere. Die tägliche Milchmenge und ihr Fettgehalt geben einen laufenden Überblick über die Leistung und erlauben dadurch eine stete Kontrolle der Fütterung. Bei der Mast fehlt in den allermeisten bäuerlichen Betrieben die regelmäßige Leistungsprüfung und damit auch die Kontrollmöglichkeit über die Fütterung. Ob sie richtig war, kann dann erst nach Abschluß der Mast festgestellt werden.

In der Regel wird es notwendig sein, das bisher von den Kühen verbrauchte Grundfutter nunmehr durch die Mast zu verwerten. Dafür kommt bei den heutigen Preisen und den Anforderungen des Marktes nur die Mast von Jungtieren in Frage. Die Tiere werden mit einem Lebendgewicht von 2,5 bis 3 dz zur Mast aufgestellt, um nach 180 bis 200 Tagen mit einem Endgewicht von 4 bis 5 dz verkauft zu werden. Die Tageszunahme soll 800 bis 1000 g betragen. Die Arbeitersparnis ist dann besonders groß, wenn es sich um Weidemast handelt. Bei Stallmast (z. B. in Zuckerrübenbetrieben) sollten die Tiere im Laufstall gehalten werden. In diesem Fall ist während der Mastzeit mit einem Arbeitsaufwand von 40 bis 50 Stunden je Tier zu rechnen, die sich im Anbindestall auf 70 bis 80 Stunden erhöhen.

Zum Schluß noch ein kurzer Hinweis:

Der Wert der Erzeugnisse der Rindviehhaltung übertrifft denjenigen so großer Industriezweige wie Steinkohlenförderung, Roheisengewinnung, elektrotechnische Industrie bei weitem. Man wagt nicht zuviel, wenn man die Kuh zu den wichtigsten Produzenten im Bundesgebiet rechnet. Es haben also nicht nur die Bauern, sondern auch die Allgemeinheit ein dringendes Interesse daran, daß es dieser getreuen Helferin aller menschlichen Kultur gut geht und daß ihre Erzeugnisse einen gesicherten Absatz finden.